

Mundart zu Lyrik geformt

Autor(en): **Morf, Werner / Hägni, Rudolf / Lienert, Otto Hellmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **58 (1963)**

Heft 3-de: **Mundartpflege : 25 Jahre Bund Schwyzertütsch**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hervorragende Weise. Ihre Literaturbetrachtung beschränkt sich indessen fast ausnahmslos auf das hochdeutsche Schrifttum. Nun wollen wir gerne zugeben, daß dieses in seiner großen und bewährten Fülle höhere poetische Werte birgt als die Mundartdichtung. Dennoch bleibt es merkwürdig genug, daß an unsern Mittel- und Hochschulen viele künftige Sprachlehrer heranwachsen, die nie unter kundiger Führung einem mundartlichen Kunstwerk begegneten. Da fehlt es an nationaler Selbstachtung und der Einsicht, daß die Mundart mit ihrer Dichtung zum <geistigen Lebensraum> eines Volkes gehört. Die Behauptung, es lohne sich nicht, in die Werke der Mundartliteratur einzudringen, entspringt nicht selten der Unkenntnis oder der Scheu, etwas Ungewohntes zu beginnen, das mühevoll sein könnte.

Die Behörden haben begonnen, das mundartliche Schrifttum zu unterstützen, hat es doch bei schwierigerem Satz und kleinen Auflagen mit verhältnismäßig großen Druckkosten zu rechnen. Die Stiftung Pro Helvetia nimmt sich dieser Aufgabe ebenfalls an. Da aber die Kantone die Träger des kulturellen Lebens sind, sollten sie jedes Jahr einen Tag in den besondern Dienst der Mundartpflege stellen, sei es durch einen Liederabend, eine Theateraufführung, eine Dichterlesung oder einen Mundartabend, an dem Dorfgenossen Sprachproben aus verschiedenen Gemeinden oder Kantonen bieten. Auf diesen Tag sollten auch die Tageszeitungen, die bei der Aufnahme mundartlicher Beiträge gemeinhin sehr <hinderhebig> sind, ihre Spalten guten Mundartproben großzügig öffnen. Aus dem Brauchtum, zum Beispiel dem Klausenlaufen oder dem Sternsingen, könnten neue, ansprechende Spiele erstehen.

Das Beste und Bleibendste für den gesunden Weiterwuchs der Mundart – unserer eigentlichen Muttersprache – und ihrer Dichtung erwarten wir freilich von den Müttern. Als Erzählerinnen, als vorbetende und mitsingende Mütter hüten sie auch am Herde der Sprache das leuchtende und wärmende Feuer für Kind und Kindeskind.

Georg Thürer

Mundart zu Lyrik geformt

Im Schnee

Wien ä de Näbel
über d Matte ziet,
wies chelter wirt
und ales Läbe fliet –

E Spuur im Schnee!
Bisch glych nüd ganz eläi.
Emaale gaat de Wääg
ganz sicher häi –

Werner Morf

Sing, mys Hëerz.
Zwingli-Verlag, Zürich.

*Am Zürisee
z Aabig*

D Uufnau lyd scho im Schatte,
es tunklet wyt und bräit.
D Sunn häd si hinderem Albis
ganz lyslig z ruebe gläid.

E Glogg töönt na vo wytem,
di letscht em Uufer naa.
De Härrgott häd scho d Fäischter
i d Eebigkäit uuftaa.

Es Windli chunnt vom Wasser,
en Säägel faart verby,
es chönnt mit wyße Flügle
de Fride sälber sy!

Rudolf Hägni

Gloggeglüt.
Züritütsch Väärs.
Verlag Theodor Gut & Co.,
Zürich.

Nacht am Zürisee

Zwei Pöirter git s mit Liechtlene,
Mi hät nu nüüd so gsee!
Mi meint, es müeß ä Milchstroß sy
Dur d Nacht am Zürisee.

Und wän der Schlof alls überninnt,
Schier rüöbig s Wasser lyt,
Sä weißi üüch ä Spiegelgaß,
Wo s Traum für Dichter git.

Der Mo chunt über d Bärg derthar,
Stellt uf e See sy Schue;
Und s wiegeled ä Silberfueß
Au s Züripiet i d Rue.

Otto Hellmut Lienert

Dusse und Dinne.
Sauerländer Verlag, Aarau.

Summerabed

Jetz stellt der Tag sis Chrääzli aab
Am hööche Sunnerai.
So rueb di uus, du müede Chnab,
Und gang im Schatte häi.

Es hät em d Nacht e Stäärneschaal
Uf sini Achsle gläit.
Der Saum gaat bis zum Rand vum Tal,
Der Tag häts willig träit.

Und underdesse gwündret d Nacht:
«Was häts im Chrääzli au?»
O Sunneschy und Rosepracht!
Es Häärzvoll für ne Frau.

Und gar die Ring und Chettene!
Lueg, d Nacht probiert der Schmugg.
Si strychlet ne, si wett e ne –
Da chunnt der Tag schu zrugg.

Georg Thüerer

Vrinelisgärtli.
Schwyzertüütschi Värs.
Tschudi & Co. Verlag,
Glarus.

Himmel über em Acher

Es isch mer grad, du seigisch
E Fäld, i Gold und Root,
Füür und Chornblueme heigisch
In Händ, und s häilig Broot.

Bim Wääg, wo ryf und schwööri
Goldfrucht der Acher träit,
Häsch geschter uf en Eëri
Schüüch dini Lippe gläit.

Druf loot im Himmel obe
De Liebgott Wunder tue,
Und wölbt sin Rägeboge
Hööch über dyr durue!

Eugen Schmid

Himmel über em Acher.
W. Vogel Verlag,
Winterthur.

D Harpfe

Uf der alte Harpfe
han em gspilt wi keim
i de Silberseite
lyslig – numen eim.

Hesch s nid ghört dürs Fürte,
wines tönt i mir,
as i nume liede
ganz elei zu dir?

Uf der alte Harpfe
bhange d Tön no dinn.
Bis si wott verheie
ha sen i mer inn.

Gertrud Burkhalter

D Chilchemagd

S isch amne Bättagsamschtigzoobe
grad öppe zwüsche Tag u Nacht,
wo s Eisi i der Chilchen inne
mit heiße Backe ds Mägdli macht.

Zum Farbefänschter yne schnoogget
scho rötelig ds Wyräbeloub,
ir letschte Sunne ligt verguldet
uf Bänk u Buecher no der Stoub.

Mit Bächere u Silberchanne,
mit Tuechzüüg fei schubladefrüschr
deckt vorn der Sigrischt ungerwyle
am Herrgott tubewyß der Tisch.

U jetz fangt d Orgelen a liede:
E Psalme lut. E Psalme lys.
U Eisin düechts, es gubi wäger
nid schöner Tön im Paradys.

Vergässe hets der Abstoublumpe,
vergässe, as es wüsche sött –
E Schnuuf lang steit es winen Ängel,
wo bolzgraduuf i Himel wett.

Gertrud Burkhalter

Fürte = Fürtuch, Schürze
liede = im Lied ertönen
lassen, singen

Heligeland.
Volksverlag, Elgg.

gubi = gäbe

Heligeland.
Volksverlag, Elgg.

D Matthäuspassion

Im ganze Minschter geend di schwäre Teen
de Syle no, es zitteret jede Boge.
Und d Passion het s Chor und der Altar
mit ire Dorneranken iberzoge.

Do spinnen alli Teen ir hailig Gflächt.
Und drunder schloft e Wunder ururalt
und nimmt e jede Schmärz ganz in sich uf,
wo alli Stund us Menschehärze fallt.

E Dornekrone legt sich um dy Seel.
Was klagt die Frauestimm? Wäm grynt si no?
Wenn jedi Hoffnig scho bigraben isch,
so fallt me zämme, däwäg sitzt me do:

D Händ hangen iber s Kney, der Lyb verbricht,
und Gaißlehib tuet s uf aim abe rägne.
Der Schwaiß wird Bluet, und mängge Tropfe fallt.
Doch won er hifallt, kan er aim no sägne.

Und waisch: es glänzt e Lied in jedem Ton,
wie wenn im Finschteren ebbis ufgoo will.
Und d Dorne wärde Roselaub und Bluescht.
Und de stoosch uf, und in der wird s so still.

Fritz Liebrich

Baseldytsch.

Benno Schwabe Verlag,
Basel.

Ebig Füür und Läbe

All Himmel rüeme d Ehr vom Liebegott.
Und was er gschaffe het, verzellt is d Ärde.
Es rüeft e Tag sym Gspane zue: Gibs wyter!
Es chlüüsleds d Nacht der Schweschter lieb i d Ohre.
Und wo me goht, vernimmt nen ihri Stimme
und bis a Rand vom Letschten ihri Wort.

Der Heerget het es Huus für d Sunne bout.
Do chunnt si wien e Brut us ihrer Stube
und lauft graduus und lauft so lycht und sicher
im glyche Schritt wyt über d Bärge yne.
Und nüt mag vüren und kes Chorn ergchyded,
öbs nit ihr ebig Füür und Läbe gspürt.

(Psalm 19)

Traugott Meyer

chlüüsle = flüstern
ergchyde = keimen

O Heer und Gott.
Psalmen und Prophetelieder baselbieterdütsch.
Sauerländer Verlag,
Aarau.

Mordhans

Es chutet am Bärg und es nachtet im Tal,
Käin Vatter dehäim, s Vee brüelet im Stal.
O Chind, hol d Biblen und bät mr!

O Schmärzen im Lyb und käin Vatter isch do,
Gwüß findt er käin Tokter, wo mit em wett cho.
O Chind, hol d Biblen und bät mr!

Bschlüß d Tör und mach Liecht und hock zue mr zue,
Eusere zweu und de Häiland sind drü und sind gnue.
O Chind, hol d Biblen und bät mr!

Nächt z nacht hets mr traumet. Feischer isch gsi,
Und niemer dehäim weder du und i,
Grad so wie hüt und scho mängischt.

Do sägi no zue dr: Chum, hock zue mr zue,
Eusere zweu und de Häiland sind drü und sind gnue.
O Chind, hol d Biblen und bät mr!

Und wo mr no bätte, so stopfet s veruß.
Gottlob, hani gjuchset, de Vatter isch duß!
Jetz Chind, hör nume mit Bätte!

Do rumplets i d Tör, es chracht und es chlöpft
Und fluechet: Chrüzdonner, iez wärde dr gchöpft!
Chind, Chind, Gott hälfis und bhüetis!

De Mordhans isch es, de Schwarz us der Au,
De Tüfel isch besser. – So stärbed iez, Frau!
Käi Bible söl mrs verweere.

Do bini verwachet. – Los, stopfets nid duß?
Jez maant s mi nid anderscht, de Mordhans seig duß.
Chind, Chind iez hilft is käis Bätte!

Jez rumplets wie nächt, es chlöpft und es chracht,
Jez simmer am letschte – o bluetigi Nacht!
Lieb Vatter, werischt dehäime.

Gottlob und Gottdank – o Vatter, bischt do?
Gogrüebdi – go grüebdi – adie – i mues – go –
O Chind – – –

Paul Haller

Nachts am Pahndamm

I d Fyschtri inhi fahrd e Zug,
mi ggheerd syn Aate chychen,
mi gsehds wiece Schlangi schlychen
und doch nid tytli, Fahrt old Flug,
es Ding waa rächt old numme Trug.

Es sitze Llyt im triebe Lliecht
a Pfeischtren, graaww wiece Schätten,
teil still und mied, wiece bjätten.
Hei s Wehtiends z träägen, hei si liecht?
Vo Schybe tropfed s chaalt und fiecht.

Es fahrd e Zug i d Fyschtri in,
verschwynd us Eug und Ohren,
geid in der Nacht verlooren.
I stahn und losen hinnadrin,
Warum will mier nid us em Sin,
das i daa stahn und truurig bin?

Albert Streich

old = oder
bjätten = bedrückt
Wehtiends = Schmerz-
haftes

Sunnigs und Schattmigs.
Niww Brienzer Väräsa.
Francke Verlag, Bern.

Dr Me

Au wär an liebe Gott nit glaubt
Und nimmen an d Hell und iberhaupt
A nyt mee uff der häle Wält
Aß heegschens ebbe no an s Gäld,
Dä glaubt doch fescht an Me.

Dr Me, das isch und blybt sy Gott,
Er stoot em iber de zää Gibott,
Im Pharaoneland der Mâ
Het gwiß kai greßeren Yfluß gha
Aß unsere Dalbemer Me.

Dert goot Men ane, macht Me mit,
So ebbis sait Me, duet Me nit –
So seet Me wider, wenn Me s z bunt
Drybt, wo Me schließlig ane kunnt.
Me het nyt ibrig fir so Lyt,
Me git in sonige Fälle nyt.
Me gryfft joo s Kapital nit a,
Me schbart im Grab no, wenn Me ka!

Dalbe = vornehmes
Quartier in Basel

Schwyzer Meie.
Schweizer Spiegel Verlag,
Zürich.

Dominik Müller